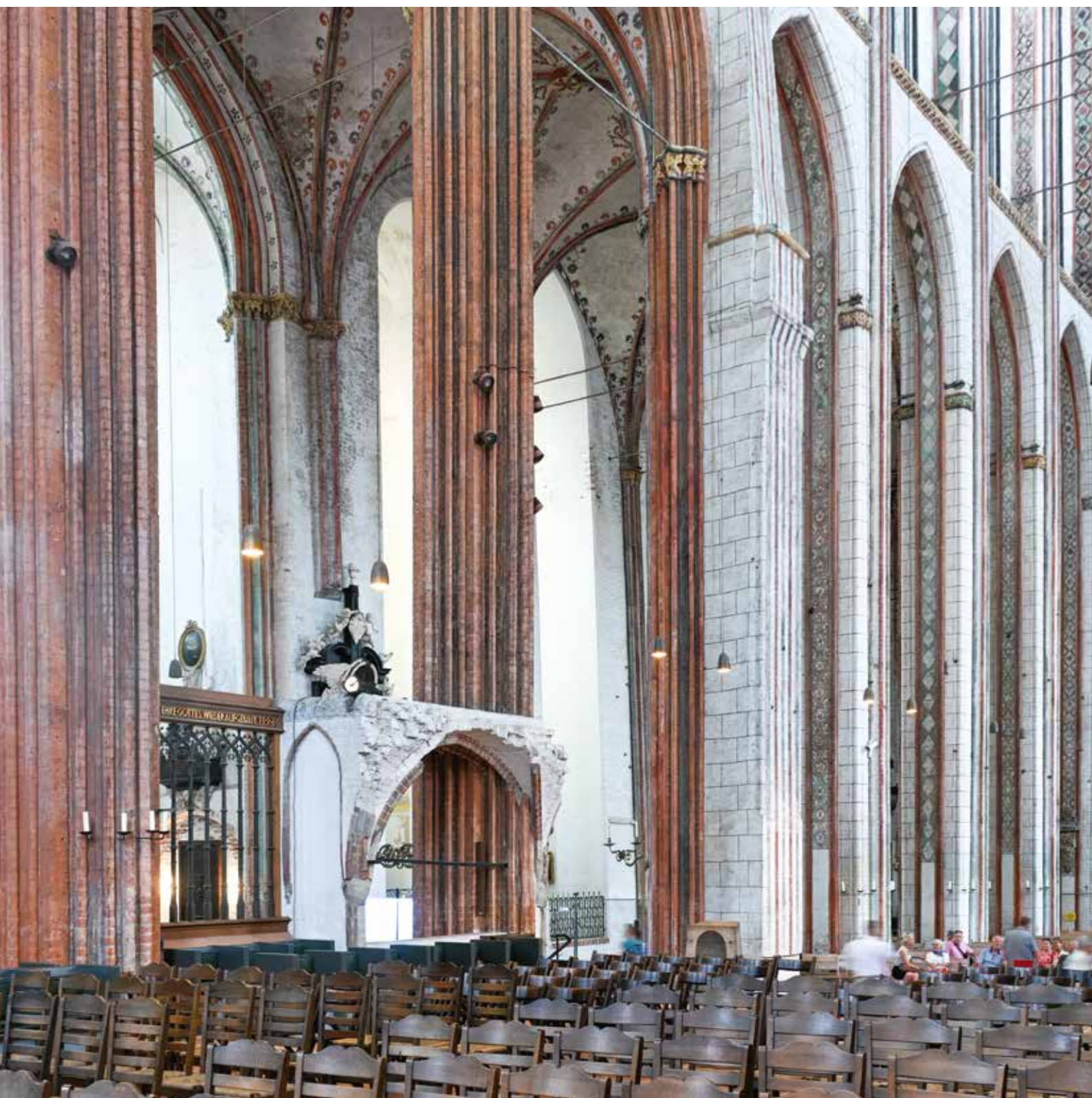


Lübeckische Blätter

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT



Die letzten Premieren
der Spielzeit 2025/26

Interessante Bücher
für den Sommer

mittwochsBILDUNG blickt
weiter auf Demokratie

**Wir Lübecker
mögen einheitliche
Backsteine und
individuelle
Vermögens-
bausteine.**

**Hier für dich – mit persönlicher und
individueller Finanzberatung.**



**Sparkasse
zu Lübeck**

Sommer, Sonne, Klima, Urlaub

Liebe Leserinnen und liebe Leser!

Manchmal wünsche ich mir, ich wäre mein Kater. Ich könnte, statt meinem Tagwerk nachgehen zu müssen, von morgens bis abends faul auf dem Kissen liegen und dazwischen nur zwei- oder dreimal zum Napf schlendern, den mein Mensch immer gut gefüllt hält. Doch in diesen Tagen bin ich dann doch ganz froh ich zu sein – weil ich, anders als mein Kater, mich im Schwimmbad erfrischen, unter die kalte Dusche steigen oder kühle öffentliche Räume aufsuchen kann. Dazu zählen beispielsweise die Kirchen – beide Lübecker Innenstadtkirchen, die sonst Eintritt verlangen, die Katharinen- und die Marienkirche (siehe Titelbild), öffnen ihre Türen sogar kostenlos für alle, die Schutz vor den extremen Temperaturen suchen.

Ja, die Hitze ist in diesen Tagen das Gesprächsthema Nummer 1. Oder sie war es, denn sobald das Thermometer sich wieder auf Normalwerte zubewegt, atmen wir erleichtert auf – und leben weiter wie bisher, das heißt, wir verdrängen, dass wir als Individuen, als Gesellschaft, als Menschheit dringend unsere Lebensweise ändern müssen. Die Ansätze sind bekannt: beschleunigte Energiewende, mehr Natur- und Artenschutz, weniger Konsum, weniger Bodenversiegelung... Große, zum Teil abstrakte Themen, und doch kann jeder und jede mit der eigenen individuellen Lebensweise und Haltung mit beeinflussen, in welcher Welt wir (und noch viel mehr unsere Kinder und Enkelkinder) leben werden – auch wenn die „großen“ Entscheidungen in der Politik und der Wirtschaft getroffen werden.

Die warme Jahreszeit ist für viele Menschen Urlaubs- und Ferienzeit. Auch die Lübeckischen Blätter gehen in die Sommerpause, die nächste Ausgabe erscheint erst wieder am 12. September. Vielleicht wollen Sie in der Zwischenzeit ja eines der Bücher lesen, die unsere Kritiker*innen auf den ersten Seiten dieses Heftes empfehlen. – In der Ausgabe 10/2026 hatte Karsten Büttner darüber berichtet, wie die Reformierte Kirche vor 200 Jahren in die Königstraße kam; jetzt be-

schreibt er, was die Gemeinde heute ausmacht (Seite 201). Auf unseren „grünen Seiten“ blickt Hans-Achim Körber zurück auf die jüngste Veranstaltung der mittwochsBILDUNG zum Jahresthema Demokratie (Seite 202) und unser Musikkritiker Dieter Kroll auf das 34. Kammermusikfest Lübeck, organisiert von der Xaver- und Philipp Scharwenka-Gesellschaft (Seite 204). Außerdem haben wir eine Mitteilung in eigener Sache zu machen: Jutta Kähler, langjähriges Mitglied im Redaktionsausschuss, hat sich aus dieser Runde zurückgezogen. Wir gedenken zudem verstorbener, vormals aktiver Mitglieder der Gemeinnützigen, und die Chronik von Doris Mührenberg zeichnet Ereignisse in Lübeck aus der ersten Hälfte des Monats Juni nach (Seite 206).

Auch das Theater hat die Saison 2025/26 beendet, über die letzten Premieren berichten Karin Lubowski (Seiten 207-209) und Jutta Kähler (Seite 210). Weitere Konzertkritiken und ein Leserbrief runden dieses Heft ab.

Nun bleibt mir nur noch, Ihnen einen schönen, hoffentlich in der Summe nicht zu heißen Sommer zu wünschen. Bleiben Sie uns gewogen!



Sabine Spatzek
Schriftleiterin

INHALTSVERZEICHNIS

• Urlaubszeit ist Lesezeit:	
Lektüreempfehlungen für den Sommer	198
• Kirche mit eigenem Profil: Reformierte Gemeinde heute	201
• Aus der Gemeinnützigen: Veranstaltungen	202
• mittwochsBILDUNG: Arbeit an der Demokratie	203
• In eigener Sache: Jutta Kähler verabschiedet sich aus der Redaktion	203
• 34. Kammermusikfest Lübeck im Kolosseum	204
• Wir nehmen Abschied	206
• Chronik Juni (1. Hälfte)	206
• Theater Lübeck, Studio: „Milch & Schuld“	207
• Theater Lübeck, Open air-Bühne: „Der Diener zweier Herren“	208
• Theater Combinale u.a.: „Cirqls 3“ in der Petrikirche	209
• Theater Lübeck, Großes Haus: „Tosca“	210
• 9. Sinfoniekonzert mit nordischem Programm	211
• 8. Kammerkonzert im Audienzsaal des Rathauses	212
• Komponistin Fanny Hensel in St. Aegidien gewürdigt	212
• Lesermeinung	UIII

Foto auf der Titelseite (© Jan Zimmermann):

Während der Hitzetage war im Inneren der Kirchen etwas Abkühlung zu finden – in der Marienkirche bei freiem Eintritt.

**Sie finden
uns auch
im Internet:**
www.die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsschluss
für das am 12. September erscheinende
Heft 14 der Lübeckischen
Blätter
ist am Mittwoch,
dem 2. September.

Urlaubszeit ist Lesezeit

Lektüreempfehlungen für den Sommer von Redaktionsmitgliedern und Kritiker*innen der Lübeckischen Blätter

Eine europäische Familienskizze

Eli ist ein Filmemacher. Wirklich? Als wir ihn kennenlernen, liegt der letzte Streifen, der fertig wurde, zehn Jahre zurück. Eli liegt in Rom auf der Couch einer Psychologin und erzählt aus seinem Leben. Elis Mutter Francesca, lebenslustige Tochter aus gutem Hause, Kind eines waschechten Edelfaschisten, hat vor sechzig Jahren von einem Kurztrip nach Bulgarien einen schwangeren Bauch mitgebracht, als Folge einer kurzen Begegnung mit einem kommunistischen Architekten, der dort den baulichen Traum eines neuen Europas in eine Feriensiedlung namens Goldstrand eingemeißelt hat. Eli hat seinen Vater nie kennengelernt, ihn aber in seinen Filmen erklärend dargestellt. Filme, die die Kritik begeisterten und beim Publikum durchfielen. Eli bewohnt allein die geräumige Villa seines Großvaters, der die Tochter Francesca wegen des kommunistischen Fehltritts verstieß und an dem Jungen, dem Bastard, einen Narren fraß und ihn zu sich nahm. Elis letztes Geld ist für die Therapie draufgegangen. Fröhlich fährt er zum Strand, legt seine Kleider ordentlich ab, geht fröstelnd und vorsichtig ins Wasser. Vorher holt er noch seine Tochter Vera und deren deutsche Mutter Jenny per Handy aus dem Bett, tut beiden kund, dass er sie vermisst.

Sie, geneigte Leserinnen und Leser, werden diesen Roman, Handtaschenformat, ausgezeichnet mit dem Preis der diesjährigen Leipziger Buchmesse, entweder in die Ecke werfen oder nie wieder vergessen. Ist Eli ins Wasser gegangen, um Schluss zu machen mit einem verkorksten Leben, oder nimmt er ein Erfrischungsbad nach getaner Arbeit? Zu gerne würde man wissen, wer der Erzähler dieses Romans ist. Legt Eli der Welt ein neues Drehbuch vor, sein bestes, sein letztes? Das schwebende Ende des Textes, gekonnt balancierend zwischen Bericht und Traum, öffnet Raum für eine Schatztruhe an Fragen, an Bezügen, verführt zu einer zweiten Lektüre. Über und in allem wirkt ein heiteres alt-römisches Licht. Und während Eli baden geht, macht seine Tochter sich fertig für ihren Job als Museumsbegleiterin im KZ Buchenwald.

Manfred Eickhölder ●



Katerina Poladjan: „Goldstrand“. S. Fischer Verlag 2025, 156 Seiten, 22 Euro.

Die Menschen hinter den Zahlen

Eine Gruppe aus Nordafrika stammender Menschen – jung und alt, Männer und Frauen, aus Mali, Algerien, Marokko – lagern zusammengewürfelt am Strand von Tanger in Marokko und warten. Sie kennen sich kaum, haben aber ein großes gemeinsames Ziel: die 25 Kilometer breite Straße von Gibraltar zu überwinden um nach Spanien zu kommen. Alle haben Tausende von Dollars zahlen müssen, ein Schleuser soll sie mit einem einfachen Kahn nach Europa bringen. Während des Wartens auf die beste Gelegenheit erzählt jeder von seiner Heimat, seiner Familie und seinem Leben, aber auch von den Visionen, Ideen, Hoffnungen und Wünschen, die mit der Flucht in die Europäische Union verbunden werden. Die Zeichen für einen baldigen Start werden immer konkreter, die Hoffnung immer größer.

Mahi Binebine, geboren 1959 in Marrakesch, hat die Menschen, ihre Schicksale und Lebenswege einzeln sichtbar gemacht, er hat ihnen Namen gegeben. Jeden Tag hören wir in den Medien von diesen Menschen, dann aber meist nur als Zahlen von Immigranten, Abgeschobenen oder im Mittelmeer Ertrunkenen. Erschreckenderweise ist das Buch schon im Jahr 1999 geschrieben worden. Die sehr eindrücklich beschriebene Situation auf dem Mittelmeer ist wohl in keiner Weise besser, wahrscheinlich sogar viel schlechter geworden. Ich habe die Übersetzung von Patricia A. Hladschik von 2003 mit dem Titel „Kannibalen“ aus dem Unionsverlag gelesen. Eine Neuübertragung von derselben Übersetzerin erschien 2025 im Lenos Verlag. Nun ist der Titel „Willkommen im Paradies“ – welcher Titel trifft es besser?

Ist das eine geeignete Sommerlektüre? Eigentlich handelt das Buch ja vom Mittelmeer, vom Strand und von einer Bootsfahrt. Es erzählt aber nicht von Urlaub oder Strandvergnügen, sondern macht die andere, die schreckliche Seite dieses „Paradieses“ sichtbar. Man lernt Menschen und Sehnsüchte kennen und die Bemühungen der Fluchtwilligen, irgendwie ein besseres Leben zu bekommen und neu anzufangen. Auch wenn wir wissen, dass mit der Ankunft in Europa, wenn sie erst mal gelungen sein sollte, ein steiniger Weg anfängt, erleben wir doch in dem kurzen Text von Mahi Binebine die Protagonisten mit ihren Gefühlen von Hoffnung und Vorfreude.

Karl Klotz ●



Mahi Binebine: „Willkommen im Paradies“, Lenos Verlag 2025, 216 Seiten, 18 Euro.

Sommer 1918 am Tegernsee

Auch wenn man es an der Ostsee liest: Das Buch über die Familie Mann am Tegernsee sollte man unbedingt im Sommer lesen, um die Leichtigkeit der Jahreszeit um sich zu haben. Obwohl es der Sommer des Jahres 1918 ist, in dem Thomas Mann seine schwergewichtigen Gedanken zum Krieg, die „Betrachtungen eines Unpolitischen“ in den Druck gibt, ein Sommer, dem ein Herbst mit einem politischen Umsturzgewitter folgen wird.

Kerstin Holzer mischt in ihrer Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven die Rollen Thomas Manns zu einem leichtfüßigen Sommerstück. Der politische, an seinem Kriegswerk zweifelnde Essayist steht neben dem liebenden Familienvater, der eine neue Weichheit der Gefühle in sich entdeckt. Der Hundebesitzer, dem das Tier mit dem nicht rassereinen Schnurrbart treue Geselligkeit und Zuneigung schenkt und der sich dafür mit der Erzählung „Herr und Hund“ bedankt. Der Naturliebhaber, der seinen ersten Berg besteigt – nicht allein, sondern mit Katia. Die überhaupt in dem Buch, das auch „Familie Mann macht Ferien“ heißen könnte, gleichberechtigt neben ihrem Mann steht und handelt. Wie sie den Krieg bewältigt, die Kinder,



das Personal, wie sie den Haushalt in der Sommerfrische am Laufen hält. Aus den Momentaufnahmen des Sommers 1918 geht es mit Ausflügen immer wieder hinaus in die großen Themen von Thomas Manns Leben, die Suche nach Sicherheit und innerer Ruhe, den Kampf mit dem Eros, die Lebenspartnerschaft mit Katia. Ohne die auch der lange Sommer 1918 am idyllischen Tegernsee nicht möglich gewesen wäre – denn sie sorgte als Einheimische und auf Bayerisch mit den Bauern Verhandelnde für den gedeckten Tisch von Eltern und fünf Kindern sowie Personal; am Ende des Buches kündigt sich das sechste, noch fehlende Kind an. Der Abschied vom Tegernsee im September 1918 ist auch der Abschied von der alten Ordnung, der Thomas Mann trotzig anhing. Die Ordnung benötigte er auch zum Schreiben – dass dies auch in einer neuen Ordnung möglich war, musste er lernen.

Jan Zimmermann ●

Kerstin Holzer: „Thomas Mann macht Ferien. Ein Sommer am See“, Kiepenheuer & Witsch 2026, Taschenbuch 208 Seiten, 13 Euro.

Mehr Glück als Verstand

In ihrem neunten Buch erzählt Veronika Peters von einer Frau in einer Lebenskrise. Alma Grün, Ende 50, ist als Schriftstellerin schon lange nicht mehr gefragt. Als ihr Mann sie nach über 30 Jahren verlässt, wähnt sie sich am Abgrund. Die Autorin, Jahrgang 1966, hat ein Thema gewählt, das viele ansprechen dürfte – schließlich kommen späte Trennungen immer häufiger vor. „Mehr Leben als geplant“ spielt in Berlin, wo Veronika Peters lange gelebt hat. Kürzlich ist sie nach Ostholstein gezogen, wie sie auf ihrer Homepage wissen lässt.

Monatelang igelt sich die Protagonistin in ihrer schicken, aber viel zu großen Wohnung im Stadtteil Prenzlauer Berg ein. An der Seite ihres gutverdienenden Partners hat sie ein sorgloses Leben gehabt. Nun sitzt sie da, allein und mittellos. Zu den beiden gemeinsamen erwachsenen Töchtern hat sie wenig Kontakt.

Mit Alma Grün hat die Autorin eine Figur geschaffen, die in ihrer Widersprüchlichkeit Rätsel aufgibt. Als Schriftstellerin hatte sie sich einst mit Büchern über fast vergessene Frauen einen Namen gemacht. Witz und Schlagfertigkeit sind ihr geblieben. Andererseits wirkt sie wie aus der Zeit gefallen. Auch nach der Trennung phantasiert sie von einem Leben an der Seite eines erfolgreichen Partners, eines „jüngeren Kollegen zum Beispiel, der blutrünstige Romane mit Bestsellergarantie schreibt“. Lethargisch, selbstmitleidig und unwillig gegenüber Veränderungen hat sie sich selbst in die Krise manövriert. Das sieht auch Almas lebenskluge Agentin Jana so. Aber sie scheut die Auseinandersetzung mit der Klientin und Freundin. Jana hilft, indem sie Alma einen Rechercheauftrag über die Schriftstellerin Claire Goll ver-



schaft. Außerdem an Almas Seite: ihre ehemalige Putzhilfe Bascha, die inzwischen eine Pension betreibt und Alma als Zimmermädchen anstellt, und ein schwieriger Untermieter, der sich letztlich als große Bereicherung erweist. Sie habe mehr Glück als Verstand, resümiert Alma treffend. Im wahren Leben läuft es selten so glatt – und noch seltener ohne nennenswertes eigenes Zutun.

Liliane Jolitz ●

Veronika Peters: „Mehr Leben als geplant“, Rowohlt Verlag 2026, 256 Seiten, 24 Euro.

Kein Gedenkrede-Ton

Der Ausgangspunkt von Matthias Brandts kurzem, inhaltlich dichten Text „Nein sagen“ ist die Anfrage, ob er zum 20. Juli 2025 in Plötzensee eine Gedenkrede halten wolle. Brandt zögerte zunächst. Die Schilderung des Weges, der ihn von der ersten Abwehr zu einer Zustimmung führte, macht den Reiz des Buches aus. Brandt nähert sich der Geschichte des Widerstands nicht pathetisch oder von oben herab, sondern tastend und mit Umsicht; er fragt nach den Motiven der Attentäter und versucht, ihr Handeln in ihrer historischen Lage zu verstehen. Dabei rückt auch seine eigene Familiengeschichte in den Mittelpunkt: Die Eltern Willy und Rut Brandt erscheinen als politische und moralische Bezugspunkte, an denen sich die Perspektive des Sohnes schärft. So eröffnet „Nein sagen“ auch neue Blicke auf die Biografie des jungen Lübeckers Herbert Frahm und die spätere historische Figur Willy Brandt.

Matthias Brandt schreibt behutsam, genau und gar nicht im Gedenkrede-Ton. Er nimmt den Auftrag zu der Rede zum Anlass für eine weitergehende Selbstprüfung, um die eigene Zeit besser zu verstehen und die Frage nach persönlicher Verantwortung offen zu halten. Darin liegt die besondere politische Aktualität des Buches: Es bezieht klar Stellung gegen Rechtsextremismus, Demokratieverachtung und den Rückzug ins Unverbindliche. Zugleich zeigt es, dass die Auseinandersetzung mit Geschichte und Erinnerung verlangt, eine überprüfbare Wirklichkeit anzuerkennen und sich zu entscheiden.

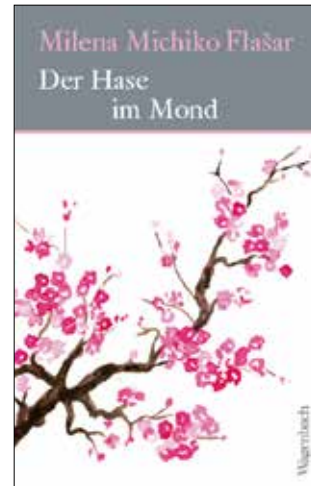


Brandts Text wirkt nach, weil er nicht mit fertigen Deutungen arbeitet. Aus der Erkundung der Familienbiografie, aus dem Nachdenken über Willy und Rut Brandt und dem Versuch, die Motive des Widerstands zu verstehen, gewinnt das Buch seine Spannung. „Nein sagen“ zeigt so anschaulich und leicht nachvollziehbar, wie eng historische Erkenntnis, biografische Annäherung und politische Gegenwartswahrnehmung ineinandergreifen. **Gerhard Eikenbusch** ●

Matthias Brandt: „Nein sagen. Über den 20. Juli 1944, meine Eltern und persönliche Verantwortung heute“, Kiepenheuer & Witsch 2026, 128 Seiten, 16 Euro.

Vielschichtige Geschichten

Die japanisch-österreichische Autorin Milena Michiko Flašar benutzt ein Bild aus der japanischen Mythologie als Titel ihres 2025 erschienenen Romans „Der Hase im Mond“. Demnach ist auf der Mondoberfläche ein Hase mit einem Mörser zu erkennen, der etwas bearbeitet. Wie dieses Bild bleibt auch vieles andere vage in den neun Geschichten, die sich über 240 Seiten des poetischen Erzählbandes erstrecken.



Flaşar transportiert mit ihrer verdichteten Sprache Themen wie Liebe und damit verbundene Schwierigkeiten. Außerdem geht es um die Frage nach der eigenen Identität innerhalb einer Beziehung. Des Weiteren spricht die Autorin Widersprüche an, wie die innerliche Leere trotz materiellem Wohlstand und das Gefangensein innerhalb eines vorgezeichneten Lebenswegs. Abgründe, wie die Einsamkeit trotz Zweisamkeit und die Fäulnis in zwischenmenschlichen Beziehungen trotz des oberflächlichen, perfekten Scheins, werden thematisiert. Oft haben die Geschichten einen Wendepunkt, der alles in einem neuen Licht erscheinen lässt und vielschichtige Interpretationsmöglichkeiten zulässt. Bei Flašar verschwimmen Erzählebenen, Figuren mitsamt ihrer Identitäten sowie Tier und Mensch. Die Autorin hat hier keine sanfte Sonntagabendlektüre geschaffen, sondern voller Bedeutung und Vielschichtigkeit rüttelt sie an existenziellen Fragestellungen, stets poetisch und surreal-phantastisch verpackt.

Drei Geschichten haben mich besonders berührt. Die erste Geschichte „Die Füchsin“, weil sie durch verschwimmende Erzählebenen wie ein Traum erscheint. Die dritte Geschichte „Hawaiian Dreams“, weil sie von dem verzweifelten Versuch erzählt, jemand anders zu sein, um geliebt zu werden – wobei das eigene Ich in großer Gefahr schwebt. Die Titelgeschichte „Der Hase im Mond“ lässt erahnen, dass hinter den japanischen Tugenden und scheinbaren Vorzeigemenschen auch die Fäulnis stecken kann. Flašars Geschichten sind psychologisch anspruchsvoll, sie transportiert Gefühlswelten und ihr Worte hallen lange nach. **Lisa Plennis** ●

Milena Michiko Flašar: „Der Hase im Mond“, Wagenbach Verlag 2025, 240 Seiten, 24 Euro.

Kirche mit eigenem Profil

Was die reformierte Gemeinde heute ausmacht

In der Königstraße 18 hat seit genau 200 Jahren eine besondere kirchliche Gemeinschaft ihren Sitz: Die evangelisch-reformierte Gemeinde in Lübeck ist die einzige reformierte Gemeinde in Schleswig-Holstein. Sie hat rund 630 Mitglieder, die von Lauenburg bis Laboe (bei Kiel) verteilt leben. Nachdem in Heft 10/2026 der Lübeckischen Blätter zu lesen war, wie es dazu kam, dass die im 17. Jahrhundert gegründete Gemeinde in die Königstraße zog, erfahren Sie im Folgenden, was „reformiert“ heute bedeutet.

Theologisch wurzelt die Gemeinde in der Tradition der Reformatoren Huldrych Zwingli und Johannes Calvin. Damit unterscheidet sie sich in mehreren Punkten von der lutherischen Kirche. Besonders sichtbar wird dies beim Abendmahlsverständnis: Während Luther von einer realen Gegenwart Christi in Brot und Wein ausging, betonten die Reformierten stärker den symbolischen Charakter des Mahls. Auch die Kirchenstruktur unterscheidet sich. Reformierte Gemeinden kennen keine bischöfliche Hierarchie. Stattdessen werden sie durch gewählte Presbyterien geleitet. Laien übernehmen dabei eine zentrale Rolle. Dieses demokratisch geprägte Modell wird als „presbyterial-synodale Ordnung“ bezeichnet.

Historische Butendach-Bibliothek

Wer die Lübecker reformierte Kirche betritt, erkennt weitere Unterschiede. Der Gottesdienstraum ist bewusst schlicht gestaltet. Es gibt keinen Altar, sondern einen Abendmahlstisch. Bilder und religiöse Darstellungen fehlen. Im Zentrum stehen Predigt, Bibelauslegung und die gemeinsame Verantwortung der Gemeinde. Nach reformiertem Verständnis entsteht Glaube vor allem durch das Hören des Gotteswortes.

Das Gemeindeleben reicht von Hauskreisen und Jugendgruppe über Seniorenkreise bis hin zu einer Kirchenband und dem Lübecker Blechbläserensemble. Besondere Bedeutung besitzt zudem die historische Butendach-Bibliothek mit mehreren tausend Bänden aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Damit verbindet die Gemeinde religiöses Leben, kulturelles Erbe und gesellschaftliches Engagement.

Trotz ihrer Eigenständigkeit arbeitet die reformierte Gemeinde eng mit den anderen christlichen Kirchen Lübecks zusammen. Die Distanz zu den Lutheranern früherer Jahrhunderte ist überwunden, was sich im Alltag vielfältig zeigt: Bei Bedarf wird die reformierte Kirche bei den Gottesdiensten auch von lutherischen Pastor*innen unterstützt, es gibt einen gemeinsamen Chor mit der lutherischen St.-Martin-Gemeinde und das evangelisch-lutherische Frauenwerk ist nicht nur Mieter im Pfarrhaus, sondern Partnerin bei Projekten.

Außerhalb kirchlicher Zusammenhänge kommt gelegentlich die Frage auf, ob die Reformierten eine Sekte seien. Die Antwort ist nein. Die Reformierten sind Teil der evangelischen Kirche und finanzieren sich durch Kirchensteuer.



Die Bänke in der reformierten Kirche bilden ein Halbrund. Die Anordnung betont den Versammlungscharakter und die Orientierung auf Kanzel und Abendmahlstisch.



Die Butendach-Bibliothek versammelt mehrere tausend Bände aus dem 16. bis 18. Jahrhundert.

Weltweit gesehen ist die reformierte Kirche mit 80 Millionen Mitgliedern sogar größer als die lutherische Kirche mit 74 Millionen.

Einbindung in die Stadtgesellschaft

Eine Vielzahl von kulturellen Veranstaltungen vom Schleswig-Holstein Musikfestival bis zu Lesungen, zum Beispiel vom Willy-Brandt-Haus, finden in den Räumen der Reformierten statt. Die Gemeinde ist unter anderem Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft „Wir können sie stoppen“, die sich gegen Rechtsextremismus engagiert. Aktuelle Veranstaltungen und Informationen gibt es auf der Internetseite www.luebeck-reformiert.de.

Die reformierte Gemeinde in Lübeck ist eine kleine Minderheit geblieben. Gleichzeitig bewahrt sie eine eigenständige Tradition innerhalb des Protestantismus – und ist heute fest in das kirchliche und gesellschaftliche Leben der Hansestadt eingebunden.

Karsten Büttner ●



Aus der GEMEINNÜTZIGEN Aus der GEMEINNÜTZIGEN

Veranstaltungen

KUNSTSCHULE

Sommerakademie für Erwachsene, Ferienpass-Angebote für Kinder und Jugendliche
Ob Malerei, Druckgrafik, Keramik, Modellieren oder experimentelles Arbeiten mit Naturmaterialien, für verschiedene Altersgruppen und Interessen gibt es zahlreiche Möglichkeiten, künstlerisch tätig zu werden. Programm bis einschließlich 16.8.
Kunstschule, Kahlhorststraße 2a
Info und Anmeldung:
www.kunstschule-luebeck.de

MITTWOCHSBILDUNG

Demokratie und Bildung?
Schule demokratisch entwickeln
Vortrag und Gespräch mit Dr. Wolfgang Beutel, Direktor am Institut für Didaktik der Demokratie, Leibniz Universität Hannover
Mittwoch, 26.8., 19 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen
Königstr. 5
Eintritt frei

GRÜNER KREIS

Geführter Rundgang im Schulgarten
„Mobiles Grün – Dekorative Schönheiten für Balkone und Außengelände“ heißt das Motto. Die Gäste erwarten erklärende Betrachtungen und Pflegetipps zu den ausgestellten Kübelpflanzen.
Treffpunkt: Vor dem Gewächshaus des Lübecker Schulgartens,
An der Falkenwiese/Ecke Wakenitzufer
Sonntag, 9.8., 11.30 Uhr
Eintritt frei

EINLADUNG ZUR VERANSTALTUNG UNI WELCOME

Wir freuen uns, auch in diesem Jahr die nach Lübeck neuberufenen Professorinnen und Professoren im Rahmen unserer Veranstaltung „Uni Welcome“ zu begrüßen und laden Sie ganz herzlich zu einem Abend der Begegnung ein am

Dienstag, dem 1. September 2026, um 19:00 Uhr
in den Räumlichkeiten der GEMEINNÜTZIGEN,
Königstraße 5, 23552 Lübeck.

Für das kulinarische Wohl sorgt das Restaurant Meilenstein.



Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und bitten herzlich um Ihre **verbindliche Anmeldung bis zum 21. August**. Zum Anmeldeformular gelangen Sie über den QR-Code. Nach erfolgreicher Anmeldung erhalten Sie eine Anmeldebestätigung per E-Mail.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Prof. Dr. Helge Braun
Universität

gez. Prof. Dr. Karl Klotz
GEMEINNÜTZIGE



UNIVERSITÄT ZU LÜBECK



Die Gemeinnützige



Niederbüssau – Kannenbruch

Tageswanderung, ca. 17 km, Rucksackverpflegung/Einkehrmöglichkeit im Hofcafé Falkenhagen. Treffen: 8.55 Uhr ZOB/ Bussteig 4, Linie 16 um 9.06 Uhr. Info: Iris Toelle, Tel. 0151-58894910.
Sonnabend, 11.7.

Sereetz – Hemmelsdorfer See

Halbtagsrundwanderung, ca. 11,5 km, Rucksackverpflegung, Badegelegenheit. Treffen: 9.56 Uhr Hst. „Am Rugenberg“ (ZOB 9.13 Uhr), L 1. Info: Andreas Sassenhagen, Tel. 2034832.
Mittwoch, 15.7.

Weitere Termine unter:
www.natur-und-heimat.de

Arbeit an der Demokratie

**Bettina Greiner und Anne Küpperbusch
vom Willy-Brandt-Haus berichteten**

Mehr Demokratie wagen“, das war ein Leitmotiv der ersten Regierungserklärung von Bundeskanzler Willy Brandt im Jahr 1969, das unter anderem mit seinem Vertrauen in die Jugend und der Herabsetzung des aktiven Wahlalters von 21 auf 18 Jahre seinen Ausdruck fand. Heute, über ein halbes Jahrhundert später, ist das Nachdenken darüber, wie wir unsere Demokratie verstehen wollen, aktueller denn je. Zum Jahresthema der mittwochsBILDUNG „Demokratie“ richtete sich der Blick am 24. Juni im Großen Saal der Gemeinnützigen auf das Willy-Brandt-Haus Lübeck als Museum und Erinnerungsort, als öffentliche Bildungseinrichtung und lebendiges Forum. Von ihrer Arbeit berichteten die Historikerin und Leiterin des Hauses Dr. Bettina Greiner und die Kulturwissenschaftlerin Anne Küpperbusch, die für den Bereich Bildung und Vermittlung zuständig ist.

„Demokratie ist Arbeit – Arbeit an der Demokratie“ hatten die Referentinnen als treffende Überschrift ihrer Beiträge gewählt und damit bereits deutlich gemacht, dass die mit Demokratie und Rechtsstaatlichkeit verfolgten gesellschaftlichen Ziele nicht auf einfachen und bequemen Wegen erreichbar sind. So haben die Referentinnen auch klargestellt, dass Bildungsarbeit an Schulen und in außerschulischen Einrichtungen kein Allheilmittel gegen die zu beobachtenden gesellschaftlichen Verwerfungen sein kann. Vielmehr handelt es sich um einen Mosaikstein in einem vielschichtigen Bild, für das die gesamte Gesellschaft verantwortlich und gefordert ist. Darüber hinaus hinterfragte Bettina Greiner auch kritisch Konzepte „demokratischer Erziehung“, wie etwa die Forderung der Bundesbildungsministerin Karin Prien, Pflichtbesuche in KZ-Gedenkstätten für Schülerinnen und Schüler einzuführen. Dahinter stehe eine irrige Vorstellung von Präventivmaßnahmen durch Wissensvermittlung gegen antidemokratische Verführung.

Anne Küpperbusch berichtete aus ihrer Praxis vom Besuch einer Schulklasse aus Lübeck: Anlass war die Sonderausstel-

lung „Kinderarbeit im Fokus“ mit Fotografien von Hartmut Schwarzbach, die das vielerorts herrschende Elend unmittelbar erfahrbar machen. Dennoch haben die – nicht freiwilligen – Besucherinnen und Besucher im Alter von 14 bis 15 Jahren nicht erwartungsgemäß reagiert, sondern mit ihrem Verhalten und mit zurückgelassenen Kommentaren eine so große Irritation ausgelöst, dass diese in einer Korrespondenz zwischen Willy-Brandt-Haus und Schule noch einmal reflektiert wurde. Als Ergebnis meldete sich eine Delegation der Schülerschaft mit einer Entschuldigung und der Erläuterung, dass es ihnen gefehlt habe, selbst aktiv sein zu können. Daraus entstand dann ein anderes Format der Bildungsarbeit, das Projekt „Patchwork Deutsche Einheit“: Eine klassenübergreifende Gruppe von 40 Schülerinnen und Schülern fertigte eine gehäkelte, aus vielen Einzelteilen zusammengesetzte Hülle für das Segment der Berliner Mauer im Museumshof. Bunte Vielfalt gegen die graue Gewalt der geteilten Stadt Berlin. Vielleicht ist diese Erfahrung gemeinsamer Arbeit ein geeignetes Fundament, auf dem bei anderer Gelegenheit Fragen an die deutsche Geschichte oder das Lebenswerk Willy Brandts aufgebaut werden können.

Wie sieht sie also aus, die Arbeit an der Demokratie? Das im Grundgesetz verankerte Demokratieverständnis darf sich nicht auf Wahlen beschränken, sondern will im Alltag geübt, gefördert und erfahrbar sein. Dazu gehören die Grundrechte, der Schutz von Minderheiten, die Unterstützung von Benachteiligten, das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit, der Vorrang des Völkerrechts und der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen, auch in Verantwortung für künftige Generationen. Vor diesem Hintergrund sind nicht nur Jugendliche angesprochen, vielmehr dürfen sich auch Verantwortliche in Politik und Verwaltung jederzeit selbstkritisch fragen, ob sie eher Einzelinteressen zu Lasten des Gemeinwohls bedienen oder ihrem demokratischen Auftrag gerecht werden.

Hans-Achim Körber ●

Jutta Kähler verabschiedet sich aus der Redaktion

Seit 2014 hat Jutta Kähler an den Lübeckischen Blättern mitgewirkt als Autorin und Redaktionsmitglied. Seinerzeit war sie zugleich Leiterin der Bücherei, einer der ältesten Einrichtungen im Gesellschaftshaus in der Königstraße. Schon ihre ersten Beiträge in unseren Grünen Blättern zeigten einen weiten, neuen Horizont auf. Rasch spann sich ein Netzwerk zu einheimischen Dichtern und Philosophen, wurden Gespräche geführt mit

Künstlern, gebürtigen Lübeckern, die in die Welt gezogen und zu Erfolg und Ehren gekommen waren. Neugierig war sie, erprobte sich an anspruchsvollen Schreibformaten.

Jutta Kähler hat zum Beispiel die Aufführungen der Niederdeutschen Bühne besprochen und der Oper am Theater Lübeck, sie schrieb über Literatur und kulturphilosophische Themen, auch versenkte sie sich tief in das Schrifttum der neuen Rechten.

Mit Vergnügen hat sie die Chancen ergriffen, die so ein Blatt wie unseres zu bieten hat, und ihre Lust am Schreiben über mehr als ein Jahrzehnt überführt in ein breites Repertoire an Themen. Jetzt war die Verlockung da, zu wiederum neuen Aufgaben aufzubrechen. Sie scheidet aus der Redaktion aus, wird aber weiterhin als Autorin an den LB mitwirken. Wir wünschen Jutta Kähler, dass ihre Wünsche in Erfüllung gehen.

Die Redaktion ●



Turbulente Stummfilmmusik zum Abschluss: das No!Orchestra unter der Leitung von Prof. Bernd Ruf.

Vielfältiges Programm

34. Kammermusikfest Lübeck im Kolosseum

Immer kurz vor dem Sommeranfang findet das Kammermusikfest im Lübecker Kolosseum statt. Wie es bereits Tradition ist, stand der erste Abend im Zeichen des vierhändigen Klavierspiels. Dafür waren im ersten Teil die Zwillingsschwwestern Clara und Maria Becker engagiert worden. Ihr abwechslungsreiches Programm stand unter der Überschrift „Constellations“ und deutete nicht nur auf die enge Beziehung der Pianist*innen hin, sondern darüber hinaus auf die Bezüge im Programm. Es waren attacca (ohne Pause) gespielte Werke von Bach, Beethoven, Felix Mendelssohn, seiner Schwester Fanny Hensel und György Ligeti neben zwei Komponistinnen, der japanisch-peruanischen Pauchi Sasaki und der US-Amerikanerin Amy Beach. Da es keine Pausen gab, rückten die einzelnen Kompositionen in enge Beziehung zueinander, wobei der eröffnende Bach-Choral „Nun komm der Heiden Heiland“ BWV 599 und die abschließende Sonatina über „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ BWV 106 durch Verzögerungen romantisierend in die Nähe der anderen Kompositionen gerückt wurde. Insgesamt waren die Leistungen der Schwestern wie auch ihr Programm aus einem Guss.

Der zweite Teil des Abends war unter dem Titel „Virtuoser Wohlklang“ Carlos Johnson „and Friends“ gewidmet. Johnson, Konzertmeister der Lübecker Philharmoniker, trat mit einer Streichquartettbesetzung auf: Ines Vega und Maria Jesús Talero Andújar, Violinen, Io Zamalloa, Viola und Belén

Sánchez Pérez, Cello. Sie sind aus Johnsons Unterrichtstätigkeit an der Lübecker Musikhochschule als Kolleginnen bzw. Schülerinnen miteinander bekannt, und sie sprechen nicht nur wortwörtlich, sondern auch musikalisch eine gemeinsame Sprache. Zu Beginn war Johnson als Solist in Vivaldis „Sommer“-Konzert zu hören; hier überzeugten Zusammenspiel und der enge Kontakt zwischen ihm und dem auf Quartettbesetzung reduzierten Orchesterpart. Johnson verfügt weniger über einen großen als über einen umso süßeren Violinklang, der sich dann in Mozarts 3. Violinkonzert G-Dur KV 216, besonders im Adagio, erwies. Am Schluss glänzte er mit der geforderten Virtuosität in de Sarasates „Zigeunerweisen“, einem zunächst elegischen langsamen ersten, dann um so auftrumpfenderen rasanten Schlussteil, immer stimmig von seinen Musikerkolleginnen begleitet. Die Quartettformation hatte sich zuvor allein in Arvo Pärts „Fratres“ und in Puccinis frühem Streichquartettsatz aus dessen Konservatoriumszeit (1880/83) durch ihr hervorragendes Zusammenspiel bewiesen.

Der zweite Abend bestand aus drei Programmteilen. „Spätromantik vom Feinsten“ versprach das Programmheft. Im ersten Teil des Abends huldigten Kayako Bruckmann, Violine und Annette Töpel, Klavier einem Namenspatron der veranstaltenden Scharwenka-Gesellschaft, Philipp Scharwenka. Kayako Bruckmann gehört dem Philharmonischen Orchester Lübeck an, mit Brillanz und Leidenschaft fand sie

in ihrer Klavierpartnerin Annette Töpel eine gemäße Unterstützung. Die große Mühe der Interpretinnen scheint sich jedoch am falschen Objekt ausgetobt zu haben: Scharwenkas Suite spricht einen epigonalen Tonfall, der kurzatmigen Melodiebildung gebricht es an Prägnanz. Doch das Ausdrucksbemühen der Musikerinnen kam besonders dem langsamen Satz, einer elegischen „Ballade“ zugute.

Junge Saxophonist*innen glänzten

Anschließend brachte sich das Saxophon-Ensemble der Musikschule der Gemeinnützigen mit Noah Beckers, Lykke Boy Boldt, Lennard Haase, Leonard Hiltawsky, Jonathan Iblher, Juliana Iblher, Elina Madoeva, Theodor Suhan Nabers, Carl-Jonathan Thorns und Max-Johannes Thorns zu Gehör. Die jungen Saxophonist*innen aus der Klasse von Liliya Russanowa boten ein stilistisch breites Programm, das überwiegend aus Musik des 20. Jahrhunderts bestand. Nur ein Trio C-Dur op. 3 Nr. 3 von Franz Christoph Neubauer, einem Zeitgenossen Mozarts, stammt aus dem 18. Jahrhundert, als es das Saxophon noch gar nicht gab. Mit spürbarer Anfangsnervosität wuchsen die zehn jungen Musiker*innen zu einem sehr wach und flexibel aufeinander reagierenden Ensemble zusammen. Das Publikum zeigte sich begeistert. Dass das Instrument über so große Ausdrucksmöglichkeiten verfügt wie hier demonstriert, macht es unverständlich, dass es im klassischen Symphonieorchester eher stiefmütterlich behandelt wird.

Den Schlussteil bildete einmal mehr die Harfenistin Silke Aichhorn mit Musik aus fünf Jahrhunderten. In den „Papageno-Variationen“ von Louis Spohr wurde sie auf der Violine begleitet von Kayako Bruckmann. Aichhorn machte in ihrer charmanten Moderation auf die Vielfältigkeit und Wandlungsfähigkeit der ehemals als Instrument für „höhere Töchter“ geltenden Harfe aufmerksam. Sie spielte kürzere Solostücke von John Thomas, Uno A. Vesje und Gabriel Pierné. Mit „Blackbird“ von Robert Maxwell erklang ein zeitgenössisches minimalistisches Stück mit eingespieltem Amselgezwitz. Nach der Zugabe waren die Zuhörer*innen eingeladen, selbst die Berührung mit der Harfe zu suchen.

Beim abschließenden Abend am Sonntag bestellten im ersten Teil Imke Looft, Steffen Kubach und Nathan Bas „mu-



Imke Looft und Steffen Kubach überbrachten „Grüße aus der Hölle“.

sikalische Grüße aus der „Hölle“. Damit war weniger ihr Hauptbetätigungsfeld (das Lübecker Theater) gemeint, als vielmehr eine Erinnerungsreise ins Wien um 1910: Dort war nämlich im Souterrain des Theaters An der Wien ein Cabaret und Etablissement dieses Namens untergebracht, das zeitweise von Fritz Grünbaum und Robert Bodanzky geleitet wurde, Texter für Franz Lehár. Der komponierte denn auch für die „Hölle“ kurze Operetten-Einakter und Lieder, während seine „Lustige Witwe“ oben im Theater hundertfach gespielt wurde. So trugen Imke Looft mit gereiftem Sopran, aber um so mehr Bühnenpräsenz, desgleichen ihr Kollege, der wirkungssichere Bariton Steffen Kubach, abwechselnd und gemeinsam Lieder von Lehár, Edmund Eysler und Leo Fall vor. Umrahmt wurden die Auftritte von Solo-Klavierstücken – die wie auch die Moderation und Stückauswahl von Michael P. Schulz einige Längen aufwiesen. Nathan Bas, 2. Kapellmeister und Solorepetitor des Theaters, begleitete mit Sorgfalt und Leidenschaft.

Filmmusiken von Paul Dessau

Zum Abschluss trat mit 13 Musiker*innen die größte Formation des Festivals auf: „No!Orchestra“ nennt sich die Truppe, die aus Studierenden der Musikhochschule Lübeck besteht, geleitet von Bernd Ruf, der dort unterrichtet. Er moderierte und dirigierte das Ensemble mit großem Engagement. Gespielt wurden vier Filmmusiken von Paul Dessau, die 1928 als Begleitmusik für frühe Walt-Disney-Filme entstanden. Zwei Filme wurden projiziert, wobei Ruf trotz der Momentanforderungen einer Filmvorführung Herr der Lage blieb. Die 13 Musizierenden waren mit fabelhaftem und professionellem Einsatz bei der Sache und wurden vom Publikum jubelt.

Dieter Kroll ●



Das Klavierduo Clara und Marie Becker eröffnete das Festivalwochenende.

Wir nehmen Abschied

EKKEHARD DANCKWARDT (1939-2026)

Es verstarb am 9. Mai im Alter von 87 Jahren Ekkehard Danckwardt, der von 2002 bis 2011 für die Einrichtung „Bürger*in“ der Gemeinnützigen verantwortlich war. Die Aufgabe übernahm er von Rolf Sander, der 1986 diese Einrichtung ins Leben gerufen hatte. Die Idee war, den Austausch mit den Ostseeanrainerstaaten zu intensivieren. Wissenschaftler, aber auch zum Beispiel Komponisten oder Museumsfachleute werden nach Lübeck eingeladen und während der Zeit ihres Aufenthalts betreut. Sie arbeiten über Themen, die mit Lübeck Berührungspunkte haben, oder mit Material, das in Lübeck liegt. Während ihres Aufenthalts war Ekkehard Danckwardt ihr Ansprechpartner und Betreuer – zugewandt und vorbildlich engagiert. Dafür ist ihm die Gemeinnützige außerordentlich dankbar und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

WERNER MACZIEY (1935-2026)

Am 1. Juni verstarb im Alter von 90 Jahren Werner Macziew, der von 1981 bis 2007 Erster Vorsitzender des Gemeinnützigen Vereins Kücknitz war, einer Tochter der Gemeinnützigen. In diesen Verein trat er schon 1972 ein, nachdem er mit seiner Familie nach Kücknitz gezogen war, das er seit seiner Flucht als Kind aus Danzig kannte. Als Vorsitzender hat er für die Menschen im Stadtteil viele Aktivitäten angeregt, etwa die „Kücknitzer Runde am eckigen Tisch“, die Vereine, Verbände, Schulen, Kirchen und politische Parteien an einen Tisch brachte. Auch die Einrichtung eines Stadtteilbüros und die Umgestaltung des Kücknitzer Kirchplatzes waren Themen, die Werner Macziew vehement verfolgte. Für sein großes Engagement erhielt er im November 2008 die Denkmünze der Gemeinnützigen. In der Urkunde heißt es: „Als Vorsitzender des Gemeinnützigen Vereins Kücknitz e.V. ... hat er sich insbesondere dem Stadtbild, der Infrastruktur und der sozialen Vernetzung gewidmet.“ Die Gemeinnützige wird auch ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Vorsteher*in ●

Chronik Juni (1. Hälfte)

Von Doris Mührenberg

2. Auf dem Petri-Kirchhof müssen aus Sicherheitsgründen zwei 90 Jahre alte Linden gefällt werden.

3. Die Schule Tremser Teich feiert die Aufnahme in das bundesweite Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Damit wird das Engagement der Schulgemeinschaft für ein respektvolles und diskriminierungsfreies Miteinander gewürdigt. ●●● Ein großes Bienenvolk hat sich im Hermann-Hesse-Park an der Bäckerstraße in einer Magnolie niedergelassen und muss von einem Imker umgesiedelt werden. ●●● Der erste Abschnitt des Radschnellwegs in der Ratzeburger Allee wird freigegeben.

4. Die Brandruine des Hauses in der Schützenstraße, in dem zwei Menschen ums Leben kamen, ist abgebrochen.

5. Bis zum 7. Juni findet das Seefahrerviertel statt, 280.000 Besucher*innen werden an diesem Wochenende gezählt.

6. Auf dem Flughafen Lübeck üben 350 Einsatzkräfte von Feuerwehren und Rettungsdiensten den Ernstfall: Ein Kleinflugzeug kollidiert mit einem Tanklaster, bei der Explosion gibt es 25 Verletzte. ●●● Bei einer Rauchentwicklung in einem Gang in der Wahnstraße kann die Feuerwehr nach wenigen Minuten Entwarnung geben, Ursache ist ein vergessenes Brot im Backofen. ●●● Die Kirchengemeinde Marli-Brandenbaum nimmt mit einer Prozession der Gemeindeglieder von St. Thomas und der Auferstehungskirche nach St. Philippus Abschied von den beiden Kirchen, die aufgegeben werden. ●●● Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen den TSV Bayer Dormagen mit 34:32.

8. In Kücknitz wird die neue Pumptrack-Anlage, eine Piste für Bikes und Boards, eröffnet. ●●● Der Lübecker Bereich Stadtwald und der Leiter, der Lübecker Hannes Napp, trennen sich einvernehmlich.

9. Im neu veröffentlichten SKL-Glücksatlas behält Lübeck Platz 18 von 40 deutschen Städten mit mehr als 200.000 Einwohner*innen.

●●● Ein Pedelec-Fahrer fährt in Buntekuh bei Grün über eine Kreuzung, stößt mit einem Wohnmobil zusammen und erliegt zwei Tage später seinen schweren Verletzungen. ●●● Eine Frau wird in St. Lorenz Nord wegen aggressiven Verhaltens von der Polizei mit dem Distanz-Elektroimpulsgerät, dem Taser, überwältigt.

10. Die kürzlich erst eingerichtete Flugverbindung von Lübeck nach München wird wieder eingestellt.

11. Auch Lübeck ist mit dem Hansevormann Jan Lindenau und einer Delegation zum 46. Internationalen Hansestag, der unter dem Motto „Tore zu neuen Möglichkeiten“ steht, nach Stargard in Polen gefahren. ●●● Eine Taube hat sich im Hauptbahnhof an Vergrämungsspielen aufgespießt und ist verendet. PETA hat Strafanzeige gestellt.

12. Bis zum 14. findet das Superkunstfestival auf dem Campus der Diakonie NordNordOst mit 41.000 Besucher*innen statt.

13. Bei einem Streit in einer Bar an der Untertrave trägt einer der Beteiligten Stichverletzungen davon. ●●● Beim „World Wide Knit in Public Day“ klappern auch vorm Holstentor unter dem Motto „Lübeck strickt öffentlich“ die Nadeln.

14. Es findet der 7-Türme-Triathlon statt. ●●● Dank der Antigraffiti-Initiative (AGIL) sind sieben Stromkästen in der Glockengießerstraße vom Airbrush-Künstler Torsten Bahr und Schüler*innen der OzD gestaltet worden. ●●● Bei der Explosion einer Kartusche eines Camping-Kochers in der Breiten Straße stürzt eine Wand ein und eine Person wird schwer verletzt.

15. Kinder und Jugendliche unter der Führung eines 15-Jährigen werden verdächtigt, in einen Firmenkomplex eingebrochen und Diebstähle begangen zu haben. ●●● Nach einem Schockanruf in St. Gertrud, in dem Geld für die Krankenhaus-Behandlung eines Angehörigen verlangt wird, erbeuten Betrüger bei einer 89-Jährigen Schmuck und Gold.

Irgendwas mit Mutterschaft

Verwirrend assoziativ: „Milch & Schuld“ im Theater-Studio

Sina Ahlers will viel. Zur Uraufführung ihres Stücks „Milch & Schuld“ im Dezember 2024 in Kassel verlangte das dortige Staatstheater als Auftraggeber des Werks: „Wir müssen über Mutterschaft und unbezahlte Care-Arbeit von Frauen reden! Wie sieht die Arbeit des Körpers vor, während und nach der Geburt aus? Abgesehen von den biologischen Veränderungen und Rentenlücken, die entstehen, ist eine Schwangerschaft eine der größten Herausforderungen und auch Wunder, die der weibliche Körper leistet. Ist diese Art von Arbeit eigentlich monetär zu bezahlen?“ Und im nächsten Absatz: Es gehe „um Leihmutterschaft, eines der Tabuthemen unserer Gesellschaft“. Außerdem gehe es um Stereotype, die am Mutterwerden und Muttersein kleben. Ein dickes und schweres Themenpaket also, das es jetzt ins Studio des Lübecker Theaters geschafft hat. Zu besichtigen ist in bilderbuchbunten und keineswegs leicht zugänglichen 85 Minuten ein von der Autorin kunstvoll an vielen Stellen angebohrtes Brett, das die Inszenierung von Laura Jung zu irgendwas mit Mutterschaft verwirbelt.

Fünf Figuren für zwei Darstellerinnen. Sonja Cariaso ist abwechselnd als „Zartie“ und „Die Andere“ zu erleben, Antonia Sophie Schirmeister als „Holly“ und „Die Eine“. Individualisierung und Verallgemeinerung – aha. Schirmeister ist außerdem als „eine einbeinige Taube“ ein ziemlich intellektueller, besserwisserischer, innerlich und – warum auch immer – äußerlich schriller Vogel, der sich in einer Bahnhofshalle mit „Zartie“ erst um ein angebissenes Lachbrötchen und dann über die Sinnhaftigkeit von Schwangerschaften zankt. Denn „Zartie“ trägt ein Kind für „Holly“ aus – eine Dienstleistung, die in Deutschland verboten ist und dennoch vorkommt. Warum? Weil hier Geld fehlt und dort das körperliche Vermögen; weil man einer anderen aus der Verzweiflung helfen will; weil Schwangersein berauschend sein kann. Was aber, wenn eine Schwangerschaft nicht nach Plan verläuft, wenn beim Fötus ein „Defekt“ diagnostiziert wird, wer entscheidet dann bei einer Leihmutterschaft über Abbruch oder Austragen?



Sonja Cariaso als „Zartie“, Antonia Sophie Schirmeister als „Holly“.

„Mutter eines Kindes ist die Frau, die es geboren hat“, regelt das Bürgerliche Gesetzbuch in § 1591. Was wie eine klare Sache klingt, generiert umso mehr Diskussionsbedarf, wie medizinische Möglichkeiten wahre Wunderkinder zu fabrizieren versprechen: künstlich befruchtete Eizellen, die in Uteri von Dritten heranwachsen; kleine Menschen auf Bestellung, mit vorbestellten und -bestimmten Merkmalen. Themen, die in der Tat nicht privat, sondern gesellschaftlich diskutiert gehören.

„Milch & Schuld“ ist eine assoziativ verwobene Textkollage, ein Theater-Kunst-Stück. Hilfreich in der Sache ist es nicht, denn da blockiert allein schon eine Frage den Zugang, die sich unmittelbar aufdrängt: Ist eine biologisch herkömmlich entstandene Schwangerschaft mit einer Leihmutterschaft vergleichbar? Auf dem von einem Kunstmond beschienenen Regie-Spielplatz der Studiobühne (Maïke Mastaglio) wird die Sache nicht besser. **Karin Lubowski** ●

Anzeige

KANZLEI AM KLINGENBERG

RECHTSANWÄLTE FACHANWÄLTE NOTARE



KARSTEN MIHR
RECHTSANWALT
FA Bau- und ArchitektenR

KARSTEN ZÜLOW
RECHTSANWALT
FA FamilienR
FA Miet- und WohnungseigentumsR

ELLEN KLOTH
RECHTSANWÄLTIN
FA ArbeitsR
FA Miet- und WohnungseigentumsR
Mediatorin

STEFAN RAMIEN
RECHTSANWALT | NOTAR
FA ErbR

DIERK EBERHARDT
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VerkehrsR
ADAC Vertragsanwalt

GERRIT KOCH
RECHTSANWALT | NOTAR
FA Bau- und ArchitektenR

OLIVER DEDOW
RECHTSANWALT
FA StrafR
FA VerkehrsR

BRODER GUST
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VersicherungsR

KLINGENBERG 7-9 · 23552 LÜBECK · Telefon 0451 70 22 00 · www.ra-klingenberg.de

Klamotte der Spitzenklasse

Goldonis „Der Diener zweier Herren“ unter freiem Himmel



Susanne Höhne (li.) als Pantalone, Astrid Färber als Dottore Lombardi.

Ragazzi, es ist Sommer! Und wenn in der Hitze die Klamotten reduziert werden, dann verspürt auch das Hirn Appetit auf leichtere Kost. Die hat das Lübecker Schauspiel mit der Komödie „Der Diener zweier Herren“ neben der Musik- und Kongresshalle an die frische Luft geholt. Auch das eine Klamotte, nämlich von Carlo Goldoni aus dem Jahr 1745. Und um es gleich zu sagen: Hier gingen schlichtes (bisweilen auch sehr schlichtes) Vergnügen und Hochkultur Hand in Hand. Kurzum: Die Sache war ein Riesenspaß.

Man nehme ein verblüffendes Bühnenbild (Ria Papadopoulou) und schrille Kostüme (Janin Lang). Ersteres zier-

te eine gewaltige Eiswaffel, auf der als Krönung eine Erdbeere thronte; letztere signalisierten schon gleich die Charaktere der Spielerinnen und Spieler. Da waren der schlitzohrige Gastwirt Brighella (Michael Fuchs), der halb glitschige, halb unbedarfte Pantalone (Susanne Höhne) und seine schöne Tochter Clarice (Lilly Grop-per) sowie deren pffiffige Zofe Smeraldina (Luisa Böse), Astrid Färber als gestelzter Dottore Lombardi und Will Workman als Lombardis liebestum-ber Sohn Silvio; eine Beatrice (Anna Seeberger), die sich auf der Suche nach ihrem Liebsten namens Florindo (Jan Byl) als ihr Bruder ausgibt. Und da war vor allem ein gänzlich entfesselt aufspielender Heiner Kock, der als besagter Diener zweier Herren namens Truffaldino das Geschehen aufmischte.

Durcheinander ist Programm. Natürlich dürfen die beiden Dienstherrn nicht wissen, dass sie sich einen Diener teilen. Der hat den Doppel-Coup eingefädelt, um endlich einmal satt zu werden. Doch was Truffaldino nicht weiß: Dienstherr 1 ist eigentlich eine Frau und Dienstherr 2 ausgerechnet der Liebste, den diese inkognito sucht. Und natürlich gibt es jede Menge Liebeswirren. Ist das trivial? Wenn ja: Was spricht dagegen? Schon Goethe brachte diese Komödie in Weimar zur Aufführung.

Zu sagen, das Stück sei in der Inszenierung von Maja Delinić mit sommerlicher Leichtigkeit dahergekommen, wäre die Untertreibung der Saison. Denn was mit den Charakteren der Commedia dell'arte versehen

auf die Travebühne fand, scheute vor keinem Klischee zurück. Klamauk? Na klar! Albereien? Jede Menge! Spektakel? Natürlich! Regie-Team, Darstellende und fünf Musiker (Urs Benterbuch, Willy Daum, Jonathan Göring, Edgar Herzog, Peter Imig) haben so ziemlich alles auf die Bühne gebracht, was man zum Thema Italien im Kopf hat, aber nicht zu sagen wagt: Amore und Brusttoupet, Pizza und Affären, Gelato und eine Songliste, die von „Il magnifico cornuto“ bis „Bello e impossibile“ hervorholt, was uns glauben lässt, selbst ein bisschen italienisch zu sein. Und so war dann jedes Lachen eines über die Bilder im eigenen Kopf. **Karin Lubowski** ●

Poesie im Kirchenraum

Theater Combinale mit „Cirques 3 – Wandel“

Das Beste kommt zum Schluss. Beim Theater Combinale allemal. Das beschließt mit „Cirques 3 – Wandel“ die Spielzeit. Und: Das „Wandeltheater“ in und um St. Petri ist die letzte Großproduktion des Combinale-Urgesteins Sigrid Dettlof, die sich nach 45 Jahren allmählich aus ihrem Theater zurückziehen will. Es ist ihr noch einmal ein wirklich großer Wurf gelungen.

Combinale-Fans erinnern sich an „Cirques 1 – Geist“ im Museumsquartier St. Annen und „Cirques 2 – Zeit“ in der Kulturwerft Gollan, beides 2018. Mit „Wandel“ hat sich nun in der Petrikerche ein beeindruckender Kreis geschlossen. „Gegeben sind 21 internationale Künstler*innen, 273 Bälle, ein Akkordeon, ein Gesangsensemble, Schlagwerk und der leere Raum. Wir erfüllen St. Petri mit Bildern, Klängen und Geschichten, die Zuschauer*innen werden für die Zeit der Performance Teil des Bildes. Manches bleibt unsichtbar, vieles erscheint in einem neuen Licht“, lockt das Combinale-Team. Was sich vollmundig anhört, wird sich als verzaubernd erweisen: Poesie für Augen und Ohren, mit Tanz, Akrobatik, Jonglage, Musik und Texten.

Wandel, das ist „Kreisel, wirbeln, drehen“, wie es in einem der 17 Schritte heißt, die vom Kirchhof an unterschiedliche Orte im Kirchenraum zum Finale führen. Es beginnt draußen mit einem Seiltanz von Ea Paravicini und der begleitenden Installation von Nicolai Paravicini, der mit langen roten Stangen die Geschichte menschlicher Beziehungen zu erzählen vermag. Noch hat man nicht ganz begriffen, dass dieses Kapitel geschlossen ist, ruft es vom Südportal: „Dies ist eine Rettungsmaßnahme.“ Zu hören ist eine Text-Collage nach Peter Lichts „Was hilft“, vorgetragen von Ulli Haussmann, Knut Peters und Sebastian Wirnitzer. Dann geht es in den Innenraum. Ball-Jonglagen, Klänge, Bewegungen empfangen das Publikum, das eingeladen ist, den Mittelpunkt des Raumes zu umrunden. Cristiana Casadio braucht nicht mehr als einen Stuhl und ein Kapuzenshirt, um sich in ein Laufvogel-ähnliches Fabelwesen zu verwandeln, Brita Rehsöft zeichnet die Bewegungen stimmlich mit. Schon geht es weiter



Cristiana Casadio begeisterte mit modernem Tanz.



Die Mitglieder von Critical Mess performten in der Petrikerche zeitgenössische Jonglagen.

an den „Tanzteppich“, auf dem das Ensemble Critical Mess zeigt, dass eine Jonglage viel mehr sein kann als Bälle in der Luft zu halten, nämlich Erzählkunst ohne Worte. Erzählkunst mit Körpern kredenzt dann auch das Ensemble TanzOrtNord. Sigrid Dettlof, L.-Christian Glockzin und Rebecca Indermaur zelebrieren „Vor dem Weltuntergang“. Musik gibt es von Brita Rehsöft und ihrem Rehsöft-Trio, von Felix Kroll (Akkordeon, Komposition, musikalische Leitung) und Benjamin Lütke (Schlagzeug).

Zirka 80 Minuten geht das Wandeltheater. Das Publikum ist in Bewegung, unruhig wird es nicht dabei. Vielmehr ist es, als sei Schwarmin-telligenz hergestellt. Dann das Finale: Zwei Dutzend Beteiligte bauen sich zum Kreis auf und danken für begeisterten Applaus. Natürlich werden sie gefeiert, denn das, was sie ihrem Publikum geboten haben, ist außergewöhnlich: ästhetisch, poetisch, verzaubernd, bewegend, wohlklingend. Am beeindruckendsten ist das Konzept. Für das stehen Sigrid Dettlof und ihr Team.

Karin Lubowski ●

Anzeige



Einzel- und Einbaumöbel
Küchen- und Badmöbel
Objekteinrichtungen
Innenausbau
Fenster und Türen
Altbausanierung
Reparaturen



Heinz Deitlaff
Bau- und Möbeltischlerei
Tel. 0451 - 3 28 14
info@tischlerei-deitlaff.de
www.tischlerei-deitlaff.de
An der Hülshorst 3 23568 Lübeck

Publikumsbegeisterung trotz fragwürdiger Inszenierung

Puccinis „Tosca“ als letzte Opernpremiere der Spielzeit

Liebe, Leidenschaft und Eifersucht, Intrige, Staat und Kirche, Macht und Machtmissbrauch, Folter, ein Mord, eine Hinrichtung und zwei Selbstmorde – Stoff für einen Thriller, aber auch für eine Oper: Puccinis „Tosca“ hatte am Theater Lübeck Premiere. Dietrich W. Hilsdorf geht nach der skandalumwitterten Inszenierung von Tilman Knabe vor zehn Jahren andere Wege.

Wir befinden uns im Juni 1800, wie im Libretto vorgesehen, das sparsame Bühnenbild von Dieter Richter und die Kostüme von Nicola Reichert unterstützen das. Wir erleben einen sehr konventionell inszenierten 1. Akt, der kaum Akzente setzt. Fragwürdig erscheint die Zusammenlegung des 2. und des 3. Aktes in den Palazzo Farnese: keine Engelsburg, kein Sprung Toscas von dort in die Tiefe. Cavaradossi wird in demselben Raum, in dem sich auch Tosca aufhält, gefoltert. Dass der Maler im Palazzo von einem Erschießungskommando hingerichtet wird, während im unteren Stockwerk der Sieg über Napoleon gefeiert wird, erscheint wenig glaubwürdig. Dass der von Tosca ermordete Scarpia sich, am Tisch zusammengesunken, wieder aufrichten und auch singen darf, löst im Publikum erheitertes Kichern aus. Ist er ein Untoter wie der ebenfalls am Tisch sitzende Revolutionär Angelotti (ausgezeichnet: Changjun Lee), dessen Versteck doch eigentlich erst durch Tosca verraten wird und der sich der Verhaftung durch Selbstmord entzieht? Sollen wir es, wie so vieles im 3. Akt, eher als Wahngebilde, Fiebertraum einer Frau sehen, die gerade einen Mord begangen hat? Nimmt man dies als leitende Idee des Regisseurs, so muss angemerkt werden, dass sich etliche Unstimmigkeiten, Reibungen mit dem Libretto und dem, was gerade gesungen wird, ergeben. Kleinere Anachronismen wie die Neonröhre und das moderne Waschbecken, in dem sich Tosca nach dem Mord an Scarpia die blutbesudelten Hände wäscht, sind entbehrliche Brüche, die keinen Erkenntniszuwachs gewährleisten.

Ein beeindruckendes Liebespaar

Konstantin Klironomos wirft sich, wie man es mittlerweile von ihm kennt, von Beginn an mit tenoraler Verve in die Rolle des Cavaradossi. Zusammen mit Evmorfia Metaxaki bildet er stimmlich wie in gestisch-mimischen Nuancen ein beeindruckendes Liebespaar, der emotionalen Eruptionen wie zarten Passagen gleichermaßen fähig. Die berühmten Arien beider Protagonisten erhalten zu Recht Szenenapplaus. Evmorfia Metaxaki singt und spielt eine Tosca, der alle Facetten von Koketterie, über Eifersucht, Liebe, Wut und Bereitschaft zum Mord zu Gebote stehen. In dem berühmten Gebet „Nur der Schönheit weiht‘ ich mein Leben“ tritt sie aus ihrer Rolle heraus, das Licht im Zuschauerraum wird eingeschaltet und sie singt



Evmorfia Metaxaki in der Titelrolle der Primadonna Floria Tosca.

von der Rampe aus im Grunde eine Konzertarie – die Ausstellung einer Diva. Schein und Sein, Realität und Fiktion verschwimmen.

Gerard Quinn, Scarpia-erfahren, hat man mit der erneuten Übertragung dieser Rolle des intriganten, sadistischen Chefs der Geheimpolizei wohl keinen Gefallen getan. Insbesondere beim faszinierenden Te Deum des 1. Aktes mit Chor und Jugendchor Vocalino wie auch in der Konfrontation mit Tosca fehlen ihm Agilität, darstellerische Dämonie und baritonale Durchschlagskraft. Steffen Kubach als Sakristan liefert darstellerisch und stimmlich ein Kabinettsstückchen ab und darf sogar mit vollem Mund singen – auch das kann er! Noah Schaul und Robin Frindt sind in kleineren, von der Regie durchgefeilten Rollen die Nachwuchsgarde der Geheimpolizei. Da werden kleine Scarpias herangezogen. Aus dem Hirten wird in unschuldsweißem Kleid eine junge Floria Tosca, sopranhell von Ronja Stroh gesungen. Zum Schluss tritt Tosca wieder aus der Szene an die Rampe, kniet nieder – die Diva bleibt, wenn auch gebrochen. Was bleibt, ist die Kunst.

Dass dieser Opernabend auf so begeisterte Resonanz stößt, ist vor allem der musikalischen Qualität von Sängerinnen, Sängern und Orchester unter Leitung Stefan Vladars zu verdanken, vom virtuos, fast gewaltsam wirkenden Einstieg in die ouvertürenlose Oper, dem großen Pathos bis zu zarten Melodienbögen. Dieser „Reißer“ wird sicher auch in der nächsten Spielzeit ein „Renner“. **Jutta Kähler** ●

Nordisches Programm bei Sommerhitze

Saisonabschluss der Lübecker Philharmoniker

Das 9. Sinfoniekonzert des Philharmonischen Orchesters Lübeck am Sonntagvormittag in der MuK war in den vorderen Reihen nur schwach besucht, was vielleicht den hohen Sommertemperaturen zuzuschreiben war oder dem doch wenig glanzvollen Programm. Unter der musikalischen Leitung des Gastdirigenten Dominik Beykirch, zuletzt Musikdirektor in Weimar, erklang mit drei Kompositionen skandinavischer Tonsetzer wenig populäre Musik, denen in absehbarer Zeit keine Wiederbegegnung zu gewärtigen sein wird und die allesamt einen spätromantischen Duktus pflegten: Anfangs erklang die Ouvertüre zu einer Oper, „Fritiofs Saga“ (1898) der Schwedin Elfrida Andrée, die sich in ihrer Heimat sehr für die Frauenbewegung einsetzte.

Enthusiastischer Schlussapplaus

Beykirch und die Lübecker Philharmoniker gingen das Stück mit kompaktem Klang an, wobei die große Zeichengebung des Dirigenten auffiel. Die kurzen Solopassagen wurden von Carlos Johnson, Violine, und Hans-Christian Schwarz, Violoncello, zuverlässig und klangschön ausgeführt. Deutlich setzte Dominik Beykirch die Klangblöcke der Streicher mit aufblühendem Klang und der auftrumpfenden Blechbläser gegeneinander ab. Elfrida Andrées Musik besitzt keinerlei Prägnanz in ihrer Melodik, was ähnlich dann auch in dem folgenden Stück auffiel: Für das rhythmisch vertrackte Posaunenkonzert (1924) des Dänen Launy Grøndahl war Stephan Gerblinger als Solist verpflichtet worden, der dem Philharmonischen Orchester angehört und der seinen Part mit Flexibilität und Ausdruckskraft ausführte. Nun sind derartige Werke mit Posaune ziemlich selten gesät (das In-

strument war früher ein „colla parte“-Instrument, das mit den Celli zusammengeführt wurde). Die Zuhörer*innen konnten dank Stephan Gerblinger feststellen, über wie viele Ausdrucksnuancen die Posaune verfügt.

Als Hauptwerk des Programms erklang nach der Pause die 2. Sinfonie D-Dur op. 43 des Finnen Jean Sibelius von 1901, die unter dem Einfluss natürlich Beethovens und auch Bruckners und Tschaikowskys entstand, ohne deren Durchschlagskraft aufzuweisen. Sie ließ einmal mehr an Adornos vernichtendes Verdikt denken, „Symphonien sind keine tausend Seen: auch wenn sie tausend Löcher haben“ (Glosse über Sibelius, 1938), bar jeder herkömmlichen musikalischen und musikdramaturgischen Logik. Im ersten Satz Allegretto ließ Dominik Beykirch die Hörner sich langsam aus dem Gesamtklang bei glänzenden Violinen herauschälen. Eindringlich gerieten Beykirch und den Philharmonikern der elegisch-zerquälte langsame zweite Satz, der unter dem Eindruck einer Typhus-Erkrankung zweier Töchter Sibelius' entstand. Nach dem kein Ende findenden wollenden Finale mit seiner Schluss-Steigerung nach fünfzehn Minuten geriet der Schlussapplaus des Publikums enthusiastisch.

Dieter Kroll ●



Foto: Nikolaj Lund

Dominik Beykirch dirigierte als Gast das 9. Sinfoniekonzert.

Anzeige



*Laufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Mit Freude, Verve und Humor

8. Kammerkonzert im Audienzsaal

Beim 8. Kammerkonzert traten drei Musiker*innen aus dem Philharmonischen Orchester im Audienzsaal des Rathauses auf: Waldo Ceunen, Flöte, Vera Dörmann, Viola und Johanna Jung, Harfe. Waldo Ceunen erläuterte nicht ohne Augenzwinkern die später folgenden Musikstücke von Bach, Françaix, Rota, Ibert, Albéniz und Ravel. Doch zuerst erklang Bachs Flötensonate Es-Dur BWV 1031. Im Zusammenspiel und in der Phrasierung war gleich eine erprobte Übereinstimmung zwischen Waldo Ceunen und Johanna Jung festzustellen. Der erste Satz Allegro moderato spulte in bekannter Bach-Manier ab, wobei es zu keinerlei Temposchwankungen kam. Darauf folgten Auszüge aus einer „Sonata piccola“ des fiktiven 21. Bach-Sohnes P.D.Q. (1807-1742). Als Gag steckte Ceunen sein Instrument ins Ohr und piffte mit den Lippen dazu. Mit Françaix’ „Cinque Piccoli Duetti“ kehrte das Programm zu Originalwerken für Flöte und Harfe zurück. Dabei fiel die Freude am Miteinandermusizieren besonders in der vorbeihuschenden Canzonetta ins Gewicht. Die Verve, mit der die Musiker*innen dann die stimmungsvolle Flötensonate des Filmkomponisten Nino Rota angingen, führte dazu, dass eine tiefe Saite der Harfe zerriss.

Mit Auszügen aus Albéniz’ „Suite española“ und der abschließenden Klaviersonatine in der Bearbeitung für Flöte,



Bestritten das 8. Kammerkonzert (v.l.): Johanna Jung, Vera Dörmann, Waldo Ceunen.

Viola und Harfe von Ravel wurden die Solist*innen mit Vera Dörmann, Viola zum Trio ergänzt. In beiden Werken folgten die Komponisten der Spanien-Mode des ausgehenden 19. Jahrhunderts, was bereits in Iberts „Entr’Acte“ zu vernehmen war und dann in den beiden letzten Werken, Albéniz’ „Suite española“ (in Auszügen) und Ravels Klaviersonatine in der Bearbeitung für Flöte, Viola und Harfe, nicht zuletzt dank der Mitwirkung der Viola Vera Dörmanns zu aparten Klangwirkungen führte. Besonders der rauschend virtuos vorgetragene finale Animé-Satz riss die zahlreichen Zuhörer*innen zu begeistertem Applaus hin.

Dieter Kroll ●

Komponistin mit eigener Klangsprache

Fanny Hensel in St. Aegidien gewürdigt

Die Walddörfer Kantorei aus Hamburg sowie Mitglieder der Lübecker Philharmoniker unter der Leitung von Olga Zhukova führten in St. Aegidien alle erhaltenen Kantaten von Fanny Hensel auf. Dieses auch für Lübeck sehr besondere Ereignis brachte den Zuhörenden eine Komponistin näher, die zu ihren Lebzeiten im Schatten ihres jüngeren Bruders Felix Mendelssohn stand und von ihm und ihrer Familie auf die Rolle als Frau nach den damaligen Gepflogenheiten reduziert wurde. Erst seit den 1980er-Jahren wer-

den Fanny Hensels Leben und Werk erforscht und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Umso mehr war dieses Konzert verdienstvoll, denn die Musik rechtfertigt ein womöglich erstmaliges Hören.

Insgesamt hat Hensel ihre eigene Klangsprache entwickelt, mit vielen interessanten Einfällen. In den Kantaten „Hiob“, „Lobgesang“ sowie dem „Oratorium nach Bildern der Bibel“ vermochte der gut besetzte Chor zu glänzen und dynamisch differenziert zu singen. Auch die Solisten Amelie Gorzellik (Sopran), Nicole Dellabo-

na (Alt), Timo Röbner (Tenor) sowie Konstantin Heintel (Bass) fügten sich mit erfreulichen stimmlichen Leistungen ein. Das Orchester begleitete klangschön und überdeckte nie den Chor, es wurde von Olga Zhukova präzise geleitet. Hausherr Eckhard Bürger spielte, farbig registriert, zwei Präludien auf der großen Orgel und zeigte dabei eine weitere Facette im Schaffen Hensels auf. Der Einsatz für die Komponistin hat sich gelohnt, das Konzert war eine erfreuliche Farbe im musikalischen Repertoire in Lübeck.

Arndt Schnoor ●

Theater sollte auch Wissen vermitteln

**Zu „Der Spielplan als Sandwich“
von Jutta Kähler, siehe LB 12/2026,
Seite 190**

Um gleich in medias res zu gehen: Dem Anspruch von Malte C. Lachmann, Theaterstücke müssten alle einen Bezug zur Gegenwart haben, halte ich entgegen: Ein subventioniertes Theater hat auch die Aufgabe, stil- und literaturgeschichtliches Wissen zu vermitteln. Dies gilt gerade für jugendliche Besucher, die man doch gewinnen will. Man sollte sie aus ihrer TikTok-Welt herausreißen, zum Beispiel mit einem Stück wie „Kabale und Liebe“, das zuerst komisch ist durch den Hofmarschall („Sie machen mir Angst, mein Süßer!“ – schwul?) und später zutiefst tragisch wird. Und warum nicht „Penthesilea“ statt einer Bearbeitung des komplizierten „Kohlhaas“?

Lachmanns Unterstellung, konservative Besucher erwarteten, es müsse alles genauso sein, wie Goethe sich das vorgestellt hat, ist, halten zu Gnaden, zu kurz gesprungen. Wer weiß beispielsweise schon, wie Shakespeare – der wiederum nicht vertreten ist – sich seinen „Lear“ oder Beckett sein „Endspiel“ vorgestellt hat! Dass „Biedermann und die Brandstifter“ wiederkommt, ist begrüßenswert, das Stück hat aber mit dem Brand in der Hafenstraße nur das Wort gemein.

Abschließend nenne ich weitere Autoren, die für eine Zeit, ein Genre stehen: Sophokles, Molière, Ibsen, Tschechow, Hauptmann, Brecht, O'Neill, Ionesco, Albee...

Gleichwohl wünsche ich trotz meiner Vorbehalte dem Theater, insbesondere der hinreißenden Oper, viel Erfolg und alles Gute!

*Klaus Brenneke, Schauspiel-
kritiker von 1981 bis 2011* ●

Anzeige



Radbruch Immobilien



Fachkundig bei

- Verkauf
- Bewertung und
- Verwaltung

Ihrer Immobilie

Verena Radbruch
0451 - 88 35 892



Die Gemeinnützige

**Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit**

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Stellvertretende Direktorin:
Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit
von 9 bis 13 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

www.die-gemeinnuetzige.de

**Impressum:
LÜBECKISCHE BLÄTTER**

Herausgeberin:
Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Telefon: (0451) 58 34 48 0
Verantwortlich: Doris Mührenberg
E-Mail: muehrenberg@die-gemeinnuetzige.de

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P):
Sabine Spatzek
Telefon 0171 415 60 64
E-Mail: luebeckische-blaetter@die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsmitglieder:
Doris Mührenberg (Vorsitzende),
Dr. Manfred Eickhölter,
Jutta Kähler, Dr. Jan Zimmermann und
Thomas Markus Leber.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich
außer in den Monaten Juli/August.
Die Artikel stellen keine offiziellen
Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar,
sofern sie nicht ausdrücklich als solche
gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von
Artikeln und Fotos wird eine Vergütung
nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter
Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis:
€ 3,00. Für Mitglieder der Gesellschaft
zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Verlag und Druck:
Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck
Telefon: (0451) 70 31-2 06
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P):
B. Müller, E-Mail: mueller.bastian@mediamagneten.de,
Telefon: (0451) 70 31-2 85

ISSN 0344-5216 · © 2026

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Welterbe der UNESCO

ALTSTADT VON LÜBECK



Denkmal der Hansezeit

Eine kleine Lübecker Architekturgeschichte

Manfred Finke

**SCHMIDT
RÖMHILD**

NEU-EDITION 2025!

Die UNESCO fordert von den Welterbestätten, ihren zum Weltkulturerbe zählenden Denkmalbestand effektiv zu schützen, zu erhalten und die Öffentlichkeit über Umfang, Wert und Bedeutung des geschützten Denkmalbestands zu informieren. Das Buch nimmt diese Verpflichtung ernst und lädt dazu ein, die Architektur der Altstadt mit geschultem Auge bewusster wahrzunehmen. Zugleich ist diese Publikation ein Beitrag zum 50-jährigen Jubiläum der „Bürgerinitiative Rettet Lübeck BIRL“, die 1975 entstand und 1976 „e. V.“ wurde.

von Manfred Finke

286 Seiten mit über 600 Abbildungen

ISBN 978-3-7950-5277-5, € 28,00

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG

0451/7031 232 • vertrieb@schmidt-roemhild.com